

# Hilfsbereitschaft : Gedanken nach dem 1. August

Autor(en): **Hasler, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **16 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516668>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER FOURIER

---

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

---

## Hilfsbereitschaft

Gedanken nach dem 1. August — von Fourier F. Hasler, Baden

Ein Volk kämpft immer an zwei Fronten: gegen den Angreifer von ausserhalb der Landesgrenzen und gegen den ebenso gefährlichen Feind, welcher den Staat von innenher unterhöhlen und stürzen will. Die Festigkeit der äusseren und inneren Front ist entscheidend bei jedem Krieg. Schwäche der einen, führt zum Zusammenbruch der andern. Nach aussen und nach innen gilt gleiche Wachsamkeit, gleiche Bereitschaft.

Die Armee stellt sich der bewaffneten Macht, welche über die Landesgrenzen hereinzubrechen versucht. Dem inneren Feind, der durch Zwietracht, Unzufriedenheit und Untergrabung der Ordnung und Disziplin das Land sturmreif machen möchte, kann die Armee nur in Zusammenarbeit mit den zivilen Behörden und unterstützt durch die geistig-moralischen Kräfte des ganzen Volkes begegnen.

Dauert die Bereitschaft zum Kampf längere Zeit, Jahre, so beginnt eine menschlich begreifliche Erlahmung und Ermüdung um sich zu greifen. Die seelische Belastung durch den „Nervenkrieg“ wächst. Die wirklichen Gefahren werden, da sie nicht ständig sichtbar und hörbar sind, verkannt. Es herrscht „Ferienstimmung“. Gefühle der Entspannung und rosaroter Optimismus ergreifen Teile des Volkes. Diese Bagatellisierung äusserer Gefahren gilt es durch einen gesunden und tapferen Realismus zu ersetzen. Die Armeeführung und die verantwortlichen Behörden tun, das ihrige, um diese Verharmlosung unserer militärischen und wirtschaftlichen Lage zu bekämpfen.

Im Gegensatz dazu ist die Front im Innern stärker belastet. Und da sind es vor allem die wirtschaftlichen und sozialen Spannungen, teils an der Oberfläche, teils noch verdeckt, welche die Lage verschärfen können. Die Frage nach Arbeit und Verdienst, nach gerechtem Lohn und angemessener Preise, könnte die Widerstandskraft von Volk und Armee nachteilig beeinflussen.

Jeder Wehrmann, ob Vorgesetzter oder Untergebener, weiss von dieser Gefahr. Auch wir Fouriere wissen davon. Sicher hat jeder hie und da recht eindrücklich in die wirtschaftliche Notlage eines Gliedes seiner Einheit blicken können. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir feststellen, dass die Einsatzbereitschaft des Soldaten mit der Zeit erlahmen müsste, wenn die materiellen Schwierigkeiten „zu Hause“ nicht mehr zu meistern wären.

Gewiss ist unser Pflichtenkreis schon reichlich ausgefüllt. Zu philanthropischer Nebenbeschäftigung fehlt uns wahrhaftig die Zeit. Und dennoch glaube ich, sollten und können wir als Berater dem bedrängten Wehrmann helfen oder als Vermittler

zwischen ihm und der Soldatenfürsorge dienen. Schliesslich ist die in unserer Mannschaftskontrolle aufgeführte Einheit nicht ein Kollektiv irgendwie zusammengewürfelter, uniformierter Schweizerbürger. Ob auch unsere Dienstkameraden, Untergebene und Vorgesetzte, angenehm oder ruppig sind, wir gehören trotzdem zusammen. Wir Fouriere sollten auch keine stereotypen Maschinen-Menschen sein, die nur Bestände ausrechnen, Brot, Käse und Sold verteilen und alle zehn Tage die Komptabilitäten abliefern. Wir sind mitverantwortlich für das Wohl jedes einzelnen, besonders des wirtschaftlich bedrängten Wehrmannes und seiner Familie.

Die Fürsorge-Offiziere in Verbindung mit den Zentralstellen für Soldatenfürsorge suchen materielle Härten auszugleichen. Die Sektion für Heer und Haus ist beauftragt, die geistige Haltung allseitig zu stärken. Helfen wir mit, soweit es in unserer Macht liegt.

Stille und selbstlose Hilfsbereitschaft, jene wirkliche Kameradschaft ohne Pathos und öffentliches Lob, kann unsere Arbeit wesentlich bereichern.

## **Der Verwaltungsdienst wird unterschätzt**

von Oblt. Qm. B. Huber

Die Unterschätzung mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, weil in den frühern Kriegen der Verwaltungsdienst sich „hinter der Front in Ruhe und Sicherheit“ abwickeln konnte, während die Fronttruppen vorne unter Lebensgefahr kämpfen mussten. Die Front- oder Kampftruppen waren stets dazu geneigt, sich als die Soldaten I. Klasse zu bezeichnen und ihre Kameraden hinter der Front in die II. Klasse einzureihen. Diese Einstellung hatte ohne jeden Zweifel zu einem guten Teil ihre Berechtigung. Doch darf nicht vergessen werden, dass die Kampftruppen schon von jeher von ihren Kameraden hinter der Front resp. von deren Pflichterfüllung abhängig waren, soweit die Kampftruppen nicht aus den Ressourcen des Kampfgebietes leben konnten. Jedoch in der heutigen Kriegführung spielt der gesamte rückwärtige Dienst eine bedeutend grössere und absolut unentbehrliche Rolle. Zur Begründung einige kurze Überlegungen:

a) Die heutigen Transportmittel (nebst den Zug- und Tragtieren: Motorfahrzeuge aller Art, Eisenbahnen, Schiffe, Flugzeuge) ermöglichen es, dass innert wenigen Tagen mehrere tausend Soldaten (Massenheere) hunderte von Kilometern nach vorne transportiert werden können, in eine Gegend, welcher verhältnismässig kleine oder gar keine Ressourcen entnommen werden können. Hier muss sofort der Nachschub von konzentrierter und angepasster Verpflegung einsetzen. Der rückwärtige Dienst (r. D.) darf nicht auf sich warten lassen. Die raschen Transporte und Kampfhandlungen erfordern zum voraus die Organisation eines gesicherten Nachschubes.

b) Die heutige Kriegführung bedient sich aller technischen Mitteln, was eine ungeheure Menge Nachschub an festen und flüssigen Betriebsstoffen sowie Ersatzteilen erfordert.